

I.D.32

Sprach- und Stilebenen

Wie ist das gemeint? – Zwischen Denotation und Konnotation unterscheiden

Helmut Dewitt, Zülpich



© Colourbox

Ein Baum ist ein Baum, oder? So einfach ist die Benennung leider nicht: Jedem sprachlichen Begriff liegt gerade nicht nur eine einzige, klare Vorstellung zugrunde, die Sprache eindeutig macht. Vielmehr beschreibt ein Wort oft nur grundsätzlich, wovon die Rede ist. Neben dieser grundlegenden Bedeutung, dem Denotat, schwingen bei vielen Begriffen verschiedene Nebenbedeutungen mit, die Konnotate, die von persönlichen Vorlieben, Wertungen und auch dem kulturellen Umfeld geprägt werden. Begeben Sie sich mit Ihren Schülerinnen und Schülern auf einen spannenden Ausflug in die Welt der sprachlichen Ausdrücke mit ihren Grund- und Nebenbedeutungen.

KOMPETENZPROFIL

Klassenstufe:	9/10
Dauer:	8–11 Unterrichtsstunden + LEK
Kompetenzen:	1. Unterscheidung von Bezeichnendem und Bezeichnetem; 2. Analyse der denotativen und konnotativen Bedeutung von Wörtern und entsprechende Anwendung in Textzusammenhängen und Kommunikationssituationen; 3. Kategorien konnotativer Bedeutung unterscheiden und Gründe dafür ermitteln; 4. Synonyme identifizieren
Thematische Bereiche:	Wortbedeutung, Nebenbedeutung, Sprachbewusstsein

Auf einen Blick

1./2. Stunde

- Thema:** Denotation und Konnotation – Einstieg in die Thematik
- M 1** **Schutzmann, Bulle, Polizist? – Ansichtssache** / Austauschen über eine Abbildung, die einen Polizisten zeigt und den Kurzdialog zweier Jugendlicher (UG)
- M 2** **Das ist ein ... – Namen sind nicht nur Schall und Rauch** / Finden und Notieren von unterschiedlichen (wertenden) Begriffen zur Benennung eines Hundes (EA); Besprechen der Ergebnisse (UG)
- M 3** **Denotation und Konnotation** / Verfassen eines Lexikoneintrags zum Begriff „Hund“ (EA); Analyse der Bezeichnungen aus M 1 im Hinblick auf damit verbundene Wertungen (EA); Lesen kurzer Merktexthe und Unterscheiden der Begriffe „Denotation“ und „Konnotation“ (EA/UG)
- M 4** **Ein Hund ist ein Hund – oder? Ausflug in die Sprachtheorie** / Lesen des Textes, Markieren unbekannter Begriffe (EA); Besprechen des Inhalts (UG); Übertragen der Erkenntnisse aus der Sprachtheorie auf den Begriff „Hund“ (PA/UG)

3. Stunde

- Thema:** Ein Stein kann vieles sein – Konnotationen mit dem Begriff „Stein“
- M 5** **Was ein Stein alles sein kann** / Lesen des Gedichts; Analyse des Begriffs „Stein“ (EA); Verfassen eines Parallelgedichts (EA); Vortragen der Texte im Plenum, Analysieren der darin enthaltenen Denotationen und Konnotationen (EA/UG)

4./5. Stunde

- Thema:** Rot, Blau, Gelb – Farben und was wir mit ihnen verbinden
- M 6** **Ganz schön bunt hier! – Farben, Farben** / Notieren der individuellen Konnotationen zu verschiedenen Farben (EA); Besprechen der Ergebnisse (UG); Vergleichen der mit der Farbe Weiß verbundenen Konnotationen (EA/UG)
- M 7** **Von Schwarz bis Gelb – Farben in verschiedenen Kulturen** / Lesen des Textes über die Bedeutung von Farben (EA); Vergleichen der Zuordnungen mit den individuellen Konnotationen aus M 6 (EA/UG)

6. Stunde

- Thema:** Denotation und Konnotation – Anwendung in Sätzen
- M 8** **Mit dem Käfer durch die Nacht – Konnotationen auf der Spur** / Erarbeiten von Denotationen und Konnotationen zu vorgegebenen Begriffen (EA); Verfassen von Beispielsätzen, aus denen die Denotation und die diversen Konnotationen hervorgehen (EA); Austauschen der Ergebnisse (UG)

7. Stunde

Thema: Gründe für unterschiedliche Konnotationen

M 9 „Ich wünsch dir noch 'n geiles Leben!“ – Was soll das heißen? / Notieren von möglichen Konnotationen zu Begriffen aus dem Wortspeicher (PA); Ermitteln der Gründe für unterschiedliche Konnotationen zu einem Begriff (UG) und jenen aus Aufgabe 1 (PA/UG)

8. Stunde

Thema: Gründe für unterschiedliche Konnotationen

M 10 „Monika, mach das Fenster zu!“ – Eine Aufforderung mit diversen Nebenbedeutungen / Lesen eines Gedichts, Ermitteln der gemeinsamen Denotation und der Konnotationen, die damit verbunden sind (PA/UG); Wiederholen der Aufgabe in neuen Zweiertteams (PA); Besprechen der Ergebnisse (UG)

9. Stunde

Thema: Konnotationen in der Werbung

M 11 „Geiz ist geil!“ – Sprache in der Werbung / Lesen der Werbeslogans (EA); Herausarbeiten der damit verbundenen Konnotationen und der Personengruppen, die von den Slogans angesprochen werden (EA/UG); Schreiben eines eigenen Werbespruchs für ein selbst gewähltes Produkt (EA); Vorstellen der Slogans (UG)

10./11. Stunde

Thema: Synonyme in Texten verwenden – stilistische Übung

M 12 Gleich, identisch oder doch verschieden? – Synonyme / Bewerten von Wörtern daraufhin, ob es sich um Synonyme handelt (EA/UG)

M 13 Schwung für Texte – Synonyme verwenden / Schreiben von Sätzen zu Begriffen aus einem Wortspeicher (PA); Ersetzen von Begriffen durch Synonyme (PA)

Minimalplan

Beim Einstieg kann auf M 1 und M 4 verzichtet werden. Im weiteren Verlauf der Unterrichtsreihe gilt dies auch für die Arbeitsblätter M 8 und M 10. Wichtig ist, dass die Gründe für unterschiedliche Konnotationen (M 9) erarbeitet werden und die Anwendung in der Werbung thematisiert wird. In Stunde 10/11 wird zur Vertiefung die Frage behandelt, ob Begriffe synonym sind oder ob sie unterschiedliche Konnotationen hervorrufen. Bei Zeitmangel kann dieser Aspekt entfallen.

M 1

Schutzmann, Bulle, Polizist? – Ansichtssache



© Kzenon/iStock

Lass uns die Räder schieben,
da vorne kontrolliert ein
Bulle! Ich bin kürzlich erst
verwarnt worden.

Meinst du den Polizis-
ten da vorne? Also, mit
meinem Rad ist alles in
Ordnung.

Ein Hund ist ein Hund – oder? Ausflug in die Sprachtheorie

M 4

Inzwischen hast du festgestellt, dass man ein und denselben Gegenstand oder dasselbe Lebewesen mit verschiedenen Begriffen bezeichnen kann. Es gibt also einen Unterschied zwischen dem, was man sich unter dem Gegenstand und dem Lebewesen vorstellt, und seiner Benennung, also dem Wort, welches man ihm zuordnet. Dies hat der Schweizer Sprachwissenschaftler Ferdinand de Saussure (1857–1913) bereits vor mehr als hundert Jahren festgestellt und in seinem Werk „Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft“ beschrieben. Der folgende Text ist ein Auszug aus diesem auch heute noch bedeutenden sprachwissenschaftlichen Werk.

Ferdinand de Saussure: Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft

Das sprachliche Zeichen vereinigt in sich nicht einen Namen und eine Sache, sondern eine Vorstellung und ein Lautbild. Dieses Letztere ist nicht der tatsächliche Laut, der lediglich etwas Physikalisches ist, sondern der psychische Eindruck dieses Lautes, die Vergegenwärtigung desselben auf Grund unserer Empfindungswahrnehmungen. [...] Der psychische Charakter unserer Lautbilder wird ganz klar, wenn wir uns selbst beobachten. Ohne die Lippen oder die Zunge zu bewegen, können wir mit uns selbst sprechen oder uns im Geist ein Gedicht vorsagen. [...]

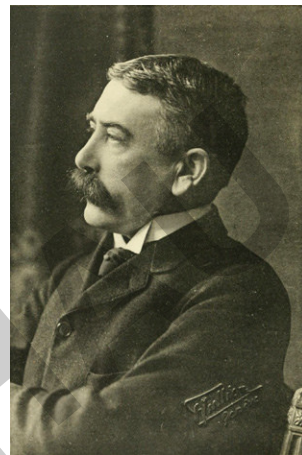
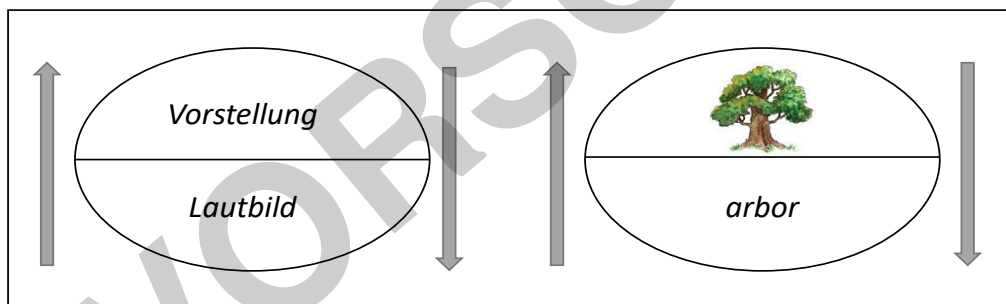


Foto: gemeinfrei

Das sprachliche Zeichen ist also etwas im Geist tatsächlich Vorhandenes, das zwei Seiten hat und durch folgende Figur dargestellt werden kann:



Graphik nach: Saussure, Ferdinand de: Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft. De Gruyter, Berlin 1967, S. 78.

Diese beiden Bestandteile sind eng miteinander verbunden und entsprechen einander. [...] Ich nenne die Verbindung der Vorstellung mit dem Lautbild das *Zeichen*; dem üblichen Gebrauch nach aber bezeichnet dieser Terminus im Allgemeinen das Lautbild allein, z. B. ein Wort (*arbor* usw.). [...] Die Mehrdeutigkeit dieses Ausdrucks verschwindet, wenn man die drei hier in Rede stehenden Begriffe durch Namen bezeichnet, die unter sich in Zusammenhang und zugleich im Gegensatz stehen. Ich schlage also vor, dass man das Wort *Zeichen* beibehält für das Ganze und Vorstellung bzw. Lautbild durch *Bezeichnetes* und *Bezeichnung* (*Bezeichnendes*) ersetzt; die beiden letzteren Ausdrücke haben den Vorzug, den Gegensatz hervorzuheben, der sie voneinander trennt und von dem Ganzen, dessen Teile sie sind. Für dieses selbst begnügen wir uns mit dem Ausdruck „Zeichen“. [...]

Das Band, welches das Bezeichnete mit der Bezeichnung verknüpft, ist beliebig; und da wir unter Zeichen das durch die assoziative Verbindung einer Bezeichnung mit einem Bezeichneten erzeugte Ganze verstehen, so können wir dafür auch einfacher sagen: *Das sprachliche Zeichen ist beliebig*. So ist die Vorstellung „Schwester“ durch keinerlei innere Beziehung mit der Lautfolge *Schwester*

verbunden, die ihr als Bezeichnung dient; sie könnte ebensowohl dargestellt sein durch irgendeine andere Lautfolge: Das beweisen die Verschiedenheiten unter den Sprachen und schon das Vorhandensein verschiedener Sprachen [...].

- 30 Das Wort „beliebig“ erfordert hierbei eine Bemerkung. Es soll nicht die Vorstellung erwecken, als ob die Bezeichnung von der freien Wahl der sprechenden Person abhinge (weiter unten werden wir sehen, dass es nicht in der Macht des Individuums steht, irgendetwas an dem einmal bei einer Sprachgemeinschaft geltenden Zeichen zu ändern); es soll besagen, dass es unmotiviert ist, d. h. beliebig im Verhältnis zum Bezeichneten, mit welchem es in Wirklichkeit keinerlei natürliche Zusammengehörigkeit hat. [...]

Aus: Saussure, Ferdinand de: Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft. De Gruyter, Berlin 1967, S. 76 ff. (Text in neuer Rechtschreibung.)

Erläuterung

arbor: (lat.) Baum

Aufgaben

1. Lies den Text. Markiere dir unbekannte Begriffe und kläre sie im Plenum.
2. Erkläre einer Mitschülerin oder einem Mitschüler Ferdinand de Saussures Aussagen mit eigenen Worten anhand des Wortes „Hund“. Fertige dazu auch eine Zeichnung nach dem Muster oben an und baue in deine Erklärung die Begriffe „Bezeichnetes“ und „Bezeichnung“ ein.



M 7

Von Schwarz bis Gelb – Farben in verschiedenen Kulturen

Gerade hast du deine eigenen Konnotationen zu verschiedenen Farben notiert. Jetzt gilt es zu prüfen, ob sie allgemeingültig sind oder nur für dich selbst, in deiner Klasse oder sonst einer begrenzten Gruppe gelten. Lies dazu zunächst den folgenden Text.

[Im westlichen Kulturkreis werden der Farbe **Rot** verschiedenen Bedeutungen zugeordnet. Sie kann je nach Kontext für Ärger, Mut, Gefahr, Verlangen, Liebe oder auch Radikalität stehen.] Im [...] arabischen Kulturkreis, wo die Hitze der Sonne das Leben der Menschen erschwert, [ist] die Farbe Rot (Bedeutung „Hitze“) die Symbolfarbe für das Böse und die Zerstörung, wohingegen in kalten Ländern, wie Russland, wo die Sonne den langen Winter vertreibt, Rot eine positive Bedeutung hat:

Das russische Wort für Rot, „krasnij“, gehört zur gleichen Wortfamilie wie schön, herrlich, gut und wertvoll („krasiwij“). „Die Roten“ hat die Konnotation „die Guten“ und der „Rote Platz“ in Moskau heißt gleichzeitig der „Schöne Platz“.

In Europa ist **Grün** als Farbe von Gras und Bäumen die Standardlandschaftsfarbe, wohingegen in Wüstengebieten eine grüne Oase wie das Paradies erscheint. Grün war die Lieblingsfarbe des Propheten Mohammed und im Koran wird das Paradies als blühende Landschaft beschrieben, eine grüne Oase, was für ein Wüstenvolk wie die Araber natürlich eine ganz andere Wirkung als auf einen Europäer hat. Grün gilt als „heilige“ Farbe im arabischen Kulturkreis und ist die wichtigste Farbe im Islam.

Im westlichen Kulturkreis ist **Schwarz** die Farbe für Trauer und Tod, aber auch für Eleganz, Autorität und Stil. In Japan kommt die Konnotation mit Pech hinzu. Die Farbe, die mit Tod und Trauern in Verbindung gebracht wird, ist im asiatischen Kulturkreis **Weiß** und in Süd-Amerika **Orange**. In Mexiko ist der Día de los Muertos („Tag der Toten“) ein farbenprächtiges Volksfest und auf Bali sowie in Westafrika tragen die Trauernden bei Begräbnissen bunte Kleidung. In Russland symbolisieren gelbe Blumen Untreue und Trauer und auch im alten Ägypten war die Trauerfarbe **Gelb**.

Bei Hindus, Chinesen [und Japanern] steht **Weiß** für Tod und Trauer, gleichzeitig aber auch für Reinheit und Wahrheit. Im westlichen Kontext bedeutet die Farbe Weiß Reinheit, Tugend, Unschuld, Wahrheit und in den USA ist es zusätzlich die Farbe für Himmel und Luxus.

Blau ist eine der beliebtesten Farben im Westen. Blau steht in Europa und den USA für Verlässlichkeit, Ruhe, Loyalität, Rationalität, Freiheit und Heilung, aber auch für Kälte. In Japan steht Blau ebenso für Kälte, aber auch für Leben, Loyalität, Geld und Frieden.

Aus: https://imbstudent.donau-uni.ac.at/mmd_education12_2/category/farben-in-der-kultur/ (Zugriff: 10.01.2020).



© Colourbox

Aufgaben

1. Vergleiche die Bedeutungen der einzelnen Farben, die im Text genannt werden, mit der von dir selbst notierten Konnotation.
2. Nenne die Länder, deren Konnotationen mit den Farben von deinen Vorstellungen am meisten abweichen.
3. Fallen dir noch weitere kulturell bedingte Konnotationen mit verschiedenen Farben ein?

